(Fortsetzung von der ersten Seite.)

hatte. Dichte Blättermassen machten ihn schlüpfrig und unsicher—was der Sturm, was der Winter von den hohen Buchen herunter geworfen hatte, moderte hier zeitweilig vom übertretenden Wasser des Baches durchfeuchtet. Wo der Ausgang dieser schluchtenförmigen Thalspalte zu finden sein mochte, ließ sich nicht absehen und Juliane verspürte keine Lust, ihre Entdeckungsreise im beginnenden Abendnebel fortzusetzen. Menschen hatte sie hier nicht zu fürchten, dafür bürgte ihr der Zustand des Weges, der mehr und mehr von den breiten Zweigen der Bäume verschränkt wurde.

Sie kehrte um mit den Kindern, nachdem sie die Ueberzeugung gewonnen, daß die obere, weit gesunder und freundlicher belegene Partie, vollständig geschützt sein würde, wenn man die treppenähnliche Felsenspalte gehörig versperren könnte. Hier war sie folglich vor fremden Blicken geborgen, denn es führte kein anderer Weg dahin, als durch die Kreuzgangshallen. Sie erkannte nun erst, warum diese Hallen in so gutem Zustande erhalten und warum sie in letzter Zeit so vernachlässigt waren. Man hatte durch diesen Weg die Schmuggler überwachen können und da jetzt der neue Zollverband die Beschwerlichkeit des Schmuggelns unnütz gemacht hatte, so war die Halle verschlossen geblieben, ohne daß es den Grenzbeamten eingefallen war, sich von hier aus einen Waldspaziergang zu eröffnen. Freilich — es gab ja schöne Spaziergänge im Gebirge überall und wer das Auge der Welt nicht zu scheuen brauchte, der wählte ganz sicherlich lieber die Wege mit ihren schönen Fernsichten, als diese düstere, beschränkte, wilde Einsamkeit.

Juliane kehrte unter dem beruhigenden Gefühle zurück, daß sie hier in diesem Hause gegen Alles das gesichert sei, was sie fürchten müsse. Dem Fremdenverkehr im Sommer konnte sie ausweichen — die Abgeschlossenheit eines Gebirgsleben im Winter stellte sie vor Entdeckung sicher. Hatte die Zeit mit ihren Ausgleichungen ihr Schicksal geändert, so stand ihr frei zu leben, wie und wo sie wolle. Ihre Mittel erlaubten ihr eine unabhängige Stellung — es war ein freier, nur von seltsamen Umständen gebotener Entschluß, der sie zur Wirthschafterin im Grenzamte an der hannöverschen Grenze machte.

Natürlich erwartete der Oberkontroleur Fedderhof das Resultat dieses Spaziergangs mit großer Spannung, aber er unterließ geflissentlich, sein Interesse zu zeigen. Demgemäß blickte er sehr gleichgiltig von seiner Zeitung auf, als seine Knaben im Vollgefühle ihrer Heldenthaten das Zimmer betraten und ihren kauderwälschen Bericht begannen.

„Ich sagte es ja gleich, Fräulein," meinte er kaltblütig, „der Weg führt zur Schlucht."

„Können wir diese Schlucht nicht verpallisadiren, mein Herr?" fragte Juliane rasch.

„Wozu? Meinen Sie, man würde uns von dort aus belagern wollen?"

„Wenn auch nur überraschen, überfallen. Wir gewinnen insgesammt einen sichern, frischen Aufenthalt im Freien, den wir jeden Augenblick benutzen können."

„Sie hoffen doch nicht, daß die Kinder sich dort wohl fühlen sollen?" fragte Fedderhof hastig.

Juliane blieb die Antwort schuldig. Sie hatte in verzeihlicher Selbstsucht mehr an sich, als an die Kinder gedacht.

„Nein, mein Fräulein — Kinder lieben Lust, Sonne, Menschen, Lärm und Leben, und das finden sie auf dem Vorplatz unseres Hauses hinreichend."

Ein leises, trauriges Lächeln glitt über des Mädchens Gesicht — sie ließ das Gespräch fallen. Ob Fedderhof ein Verständniß für diese stille Resignation hatte?

Als Juliane nach einigen Tagen einsam, nur von dem Hunde begleitet, unter den rauschenden Bäumen dahinwandelte, als sie sich, nach und nach vertraut mit der Oertlichkeit werdend, bis an die Schlucht wagte, da fand sie ein dichtes hohes Verhack um die Vertiefung vor den Felsenstufen und diese selbst, so weit es nur irgend möglich war, ungangbar gemacht. Was sich an transportablen Felsstückchen in der Nähe vorgefunden hatte, war in das Felsenriff geworfen, um es oberhalb mindestens auszufüllen. Der Weg zur Schlucht war zerstört.

„Das ist Fedderhof's Werk!" sprach Juliane mit frohem Erstaunen. „Er allein hat es unternommen — wie kann ich diese rücksichtsvolle Freundlichkeit vergelten?"

Sie beeilte ihren Rückweg und ging sogleich in's Wohnzimmer, wo Fedderhof sie lächelnd empfing. Hingerissen von ihrer Dankbarkeit, reichte sie ihm beide Hände.

„Sie wissen, wofür ich Ihnen danken muß—Gott lohne es Ihnen, was Sie mir Freundliches erwiesen."

„Ich weiß nicht genau, ob ich recht gethan habe, Sie in Ihrer Menschenscheu zu bestärken, mein Fräulein," entgegnete er, liebreich ihre Hände fest fassend, „aber ich meine, Sie selber werden eines Tages die prächtigen Fernsichten unseres Thales kennen zu lernen wünschen."

„Eines Tages?" wiederholte Juliane mit leiser, bewegter Stimme. „Der Tag wird so rasch nicht erscheinen! Wollen Sie meine Anwesenheit im Hause sichern, so lassen Sie mich im Verborgenen hier walten. Es könnte mich Jemand entdecken und dann muß ich weiter fliehen!"

Viertes Kapitel.

Der Förster Scharfenbeck war freigesprochen. Wir wissen aus der Erzählung des jungen Reisenden, der sich Schmidt nannte, daß seine Freisprechung lediglich dem beredten Zeugniß seiner Braut zugeschrieben wurde. Wir wissen jedoch nicht, was dieser Freisprechung unmittelbar folgte, und da es nothwendig werden wird, uns Schritt für Schritt von diesen Begebenheiten zu unterrichten, die sich aus dem Urtheil der Geschworenen entwickelten, so nehmen wir den Faden der Erzählung da auf, wo der junge Reisende sie abgebrochen hat.

Scharfenbeck war freigesprochen, war dem Leben, war seinem Wirkungskreise, war der Freude und dem Glücke wiedergegeben. Unbehindert verließ er das Gerichtshaus und durchschritt die Gruppen, welche sich auf dem freien Platze vor demselben gebildet hatten. Kein Freundesgruß empfing ihn. Wer ihn kannte wendete sich ab, um ihm nicht Rede stehen zu müssen. Er war freigesprochen von den Männern, die aus dem Volke erwählt waren, „die Willkür der Strafmacht zu beschränken und ihr die Möglichkeit zu nehmen, ungerecht zu verurtheilen," aber das Volk verurtheilte ihn!

Wie man einen Mann freisprechen konnte von dem Morde, den ersichtlich kein anderer als er vollführt hatte, begriff niemand. Daß seine Braut Mitwisserin dieses Mordes war, nahm jeder als unumstößlich gewiß an. Die junge Dame hatte mit der Frau Bertram — ihrer Beschützerin nach des Vaters Tode—den Gerichtssaal auffallend schnell verlassen, nachdem das Verdict der Geschworenen kundgegeben war. Man wollte schon vorher eine merkwürdige Veränderung an ihr wahrgenommen haben. Man meinte, der Muth habe sie im Stich gelassen, sie sei sich der schimpflichen Rolle bewußt geworden, die sie aus Liebe für ihren Bräutigam gespielt hatte. Richtig war es, daß sich die freudige Unbefangenheit ihres Wesens plötzlich verloren hatte, und zwar in dem Momente, wo der Staatsanwalt die Mütze, welche erst kürzlich auf dem Platze gefunden war, wo die Ermordung des Verwalters Ekert stattgefunden, nochmals hoch empor hielt und mit Nachdruck ausrief:

„Meine Herren Geschworenen, diese Mütze ist nicht als ein gewesenes Eigenthum des Angeklagten erkannt, sie ist nie in seinem Besitz gewesen, er hat sie nie gesehen, und dennoch, meine Herren, wenn diese Mütze reden, wenn sie verrathen könnte, wie sie auf die Stelle gelangt sei, die zum Schauplatz einer niederträchtigen That geworden ist, wir würden die Gründe zu dieser That wahrscheinlich in fürchterlicher Klarheit entwickelt sehen."

Bei diesen Worten hatte die Braut Scharfenbecks ihren Blick offen und unbefangen nach der Bank gerichtet, wo ihr armer Bräutigam als Angeklagter saß. Welch ein Anblick bot sich ihr dar! Mit weit, mit krampfhaft starr geöffneten Augen saß Scharfenbeck da. Starr und glanzlos war sein Blick; Wangen und Lippen blaß und fahl; seine Mienen in furchtbarer Spannung! — Ein Schauer des Entsetzens durchlief den Körper des jungen Mädchens; sie fühlte zuerst nur dunkel einen Argwohn, dann begriff sie, daß ein schweres Verhängniß, eine betäubende Angst, eine überwältigende Furcht die Seele Scharfenbecks unterjocht hatte. Ihre Unbefangenheit schwand, ihr Auge senkte sich, sie athmete schwer wie in unterdrücktem Schluchzen und ihr ganzer Körper zitterte als schüttele sie ein innerer Frost. Das war von allen zunächst sitzenden Zuschauern bemerkt, und man schaute ihr fast drohend nach, als sie sich erhob, den Arm ihrer alten Begleiterin ergriff und sich Bahn brach, bevor die Sitzung vollständig geschlossen war. Scharfenbeck wußte davon nichts. Sein Auge suchte die treue Braut unter den Gruppen, die vor dem Gerichtshause standen. Er bemerkte sehr gut, daß man ihm auswich. Ein grimmiges Lächeln, das Zorn und Verachtung ausdrücken sollte, war die Folge davon. Stumm schritt er weiter. Hätte er ahnen können, daß seine Braut Pauline Selbig auf der Freitreppe des Gerichtshauses der Frau Bertram in's Ohr geflüstert: „Ich kann nicht mit Ihnen heim, warten Sie nicht auf mich, eilen Sie, damit sie den Zug nicht verpassen!" daß sie darnach wie von Furien gejagt, fortgestürmt, daß sie noch lange, gleich einer Rasenden durch die Straßen geirrt war und nirgends, nirgends Ruhe gefunden hatte, hätte er dies ahnen können, so würde er auf die folgenden Ereignisse vorbereitet gewesen sein.

Scharfenbeck fand seine Braut nicht, er fand auch die Wittwe Bertram nicht. Letztere hatte sich in einer Anwandlung von Furcht und Scham im Wartesalon versteckt gehalten, um nur nicht öffentlich als eine Bekannte des eben freigesprochenen Mannes anerkannt zu werden. Sie war aufmerksam den Schritten Scharfenbecks mit den Augen gefolgt, als er sich, nach erfolglosen Bestrebungen, seine Braut und ihre Begleiterin zu finden, endlich in einen Waggon begab. Es widerstand ihrem innern Gefühle, mit diesem Manne nach der Heimath zurückzukehren und sie beurtheilte aus demselben Gesichtpunkte das Zurückbleiben der Pauline Selbig.

Diese arme Braut irrte unter furchbaren Seelenqualen unterdessen in der Stadt herum und fand nirgend eine Stätte, wo sie nicht hören mußte, was sie selber sich immerfort vergegenwärtigte. „Ja," sagte ein Mann mit verbissenem Groll, „ja, wenn die Mütze reden könnte."

„Die Mütze! Die Mütze!" hallte es in ihr wieder.

„Wie schlau die Braut des Angeklagten den Verdacht wegen der Mütze entkräftete," sprach ein Anderer.

„O mein Gott—die Mütze! die Mütze!" hallte es immerfort in ihr.

„Warum man nur nicht dieser Mütze mehr nachgeforscht hat?" fragte ein Dritter mit keckem Ausdruck, dem man es anhörte, daß der Sprecher zu jenen Männern zählte, die allemal klug werden, wenn die Geschichte vorbei ist.

„Was hätte das genutzt!" fuhr ein Vierter dazwischen. „Es wäre nur noch ein Unschuldiger auf die Folterbank gespannt. Mir ist's ganz dunkel, als wäre am Tage, wo Jahrmarkt im Städtchen gewesen ist, einem jungen Menschen eine Mütze vertauscht oder fortgekommen — nun? Wenn es sich herausstellt, daß es diese Mütze ist—hat der arme Mensch nicht zu fürchten, daß er ebenfalls auf die Anklagebank kommt? Pah! Laßt's laufen! Der Förster Scharfenbeck ist nicht der erste und wird nicht der letzte sein, der durch die Auffassungen der Geschworenen sein Leben gerettet steht! Ich möchte nicht in seiner Haut stecken!"

Mit einer trostlosen Müdigkeit hob die arme Braut bei solchen Reden der Vorübergehenden ihr Auge zum Himmel empor. Sie wußte jetzt, warum Scharfenbeck einige Momente gebebt hatte vor Furcht und Zagen. Erst als die Dämmerung einen wohlthätigen Schleier über die Erde breitete, schlich diese arme geschmähete Braut, wie eine Verbrecherin, nach der Eisenbahn und benutzte den späten Abendzug, um die Heimath zu erreichen. In dem Städtchen blieb sie. Ruhe und Einsamkeit that ihr noth. Unterdessen hatte Scharfenbeck seine heimathliche Stätte schon erreicht. Vergebens hatte er beim Anhalten des Eisenbahnzuges wiederum nach seiner Braut sich umgeschaut. Verstimmt trat er den Weg nach dem Forsthause an, der ihn an dem Hause der Wittwe Bertram vorüberführte. Obgleich er wußte, daß die Bewohnerinnen noch nicht zurück sein konnten, faßte er doch an die Thür und rüttelte an den geschlossenen Fensterladen. Sie waren noch nicht daheim. Ein tiefer, ahnungsvoller Seufzer schwellte seine Brust, trotzig warf er den Kopf auf und schritt dem Walde zu.

Er wählte einen schmalen Jägersteg, um von der Seite seinem Hause nahe zu kommen. Seit drei Monaten in Haft gewesen, durchrieselte ihn jetzt endlich das freudige Gefühl eines neugeschenkten Daseins. Ihm war zu Muthe wie einem Kranken, an dessen Leben gezweifelt ist, der aber trotzdem eine vollkommene Genesung erwartet. Wie anmuthig erschien ihm das freundliche Haus mitten im Walde, von der einen Seite mit Wiesen, von der andern mit Obstpflanzungen und Gemüsebeeten umgeben. Sein bleich gewordenes Gesicht röthete sich in der sichern Voraussicht eines häuslichen Glückes, das er hier ungestört genießen konnte. Seine Erfahrungen traten in den Hintergrund — was geschehen war, beunruhigte ihn für den Augenblick gar nicht.

Er bog um den Heckenweg, der sich einer Wiese entlang hinzog—noch vier Schritte und er stand wie hingezaubert vor seiner alten Haushälterin, die am Brunnen einen Eimer abspülte.

Ein heller Schrei entfuhr der überraschten Frau.

„Um Gotteswillen—unser Herr! Barmherziger Gott — der Herr Förster. Heinrich!"

Heinrich, der Forstgehülfe, erschien sofort auf der Thürschwelle. Ein verlegenes Lächeln und eine linkische, sehr kühle Begrüßung war Alles, was er hervorbrachte. Aergerlich durch diese verrätherische Bewillkommung im eigenen Hause, nickte Scharfenbeck stolz mit dem Kopfe und wollte in's Haus gehen.

„Sind Sie denn freigelassen? Bleiben Sie denn wieder hier?" fragte die Haushälterin schüchtern und ängstlich.

„Wenn Ihr das nicht recht ist, so kann Sie gehen!" fuhr Scharfenbeck wild heraus. Erschrocken wich sie bis an die grüne Hecke zurück.

„Ja, ja! Herr Förster—" stammelte sie verwirrt.

„Nehmen Sie's nicht für ungut," beschwichtigte ihn der Gehülfe mit tölpelhafter Artigkeit, „wir dachten nur, weil Sie den Ekert erschossen, kämen Sie nie wieder."

„Dummheit!" fuhr Scharfenbeck ihn an. „Hätte ich ihn erschossen, so würde ich nicht freigesprochen sein."

„Freigesprochen!" riefen Beide wie aus einem Munde.

„Wer ist es aber denn gewesen, der den armen Mann —"

„Vielleicht bist Du es gewesen, Heinrich!" unterbrach ihn der Förster mit hämischem Lachen.

„Ich? Um Gotteswillen!" rief der junge Mensch voll Entsetzen.

„Oder die alte Grete," fuhr der Förster fort. Die Alte schlug stumm die Hände zusammen.

„Nun seht Ihr — ebenso wenig, wie Ihr's gewesen seid, bin ich's gewesen! Nehmt Vernunft an und denkt stets daran, daß man mich dieses Mordes nicht schuldig befunden hat."

In diesem Augenblicke fuhren zwei große graugefleckte Jagdhunde wie toll durch's Gebüsch und stürzten mit einem wahren Freudengeheul auf den zurückgekehrten Herrn los. Sie sprangen jauchzend an ihm in die Höhe, leckten ihm die Hände, umklammerten seinen Leib und wollten sich erst gar nicht beruhigen. „Die Hunde beschämen doch sehr häufig die Menschen," sprach Scharfenbeck, die Thiere streichelnd und liebkosend. „Die Hunde freuen sich meiner Ankunft, sie zeigen mir, daß sie nicht vergessen haben, was ich ihnen Gutes erzeigt — leider werfen die Menschen sehr gern die Erinnerung an empfangene Wohlthaten, an die Herzlichkeit und Freundlichkeit, die man ihnen erwiesen, aus ihrem Innern. Es thut jedoch nichts, Ihr Leute, wollt Ihr mit mir ferner nicht leben, so halte ich Euch nicht. Nur vergeßt nicht, daß ich freigesprochen von jedem Verdachte bin."

„O, es war nur eine Uebereilung in der Ueberraschung, Herr Förster," entschuldigte sich der Forstgehülfe etwas scheu von der Seite blickend.

„Wenn die Gerichtsherren Sie freigesprochen haben," lenkte die alte Grete ein, „wir können uns nur darüber freuen. Ich will Ihnen nur schnell einige Eier auf Speck schlagen—denn hungrig werden Sie wohl sein."

Damit war die Sache geordnet und die Ungebührlichkeiten des Empfanges in's Gleiche gebracht. Scharfenbeck verbarg seinen Groll, seine Hausgenossen versteckten ihren Abscheu—die Zeit mußte natürlich das ihrige thun, um eine vollständige Aussöhnung zu bewirken.

(Fortsetzung folgt.)

— Der unermüdliche Industrielle Zürichs, Dr. Escher, ein hellerleuchteter, handelspolitischer Kopf, hat den Finanzplan für die St. Gotthardtsbahn entworfen. Die Ausführung der Bahn erfordert 34 Millionen Thaler. Durch diesen Schienenweg wird eine direkte Verbindung zwischen Deutschland und Italien hergestellt, welche den Umweg über österreichisches Gebiet meidet. Die Zeit, welche der Bau der Bahn in Anspruch nehmen soll, ist auf acht Jahre bemessen, weil der Alpentunnel von Göschenen bis Airolo, mitten durch den St. Gotthardt 14,900 Meter (circa zwei deutsche Meilen), nach allen bisher gemachten Erfahrungen nicht früher vollendet werden kann. Die Vollendung dieses Schienenweges wird, wie die jüngst eröffnete Pacificbahn, ein Triumph unserer Zeit sein.

— Frisch geschnittene Blumen lassen sich sehr lange erhalten, wenn man in das Wasser einen Löffel voll gepulverte Holzkohle schüttet und sie dann in die Vasen setzt, daß der untere Theile der Stengel von dem Kohlenpulver umschlossen wird. Fast alle Blumen bleiben auf diese Weise sehr lange frisch, ohne daß man nöthig hat das Wasser oder die Kohle zu erneuern.

Kleister, der ein Jahr lang brauchbar bleibt.—Löse einen Theelöffel voll gestoßenen Alaun in einem Quart warmen Wasser auf. Wenn dasselbe kalt ist, so rühre so viel Mehl (oder besser Stärke) in dasselbe, mit der Vorsicht, daß es keine Klumpen giebt, bis die Mischung die Dicke von Sahne erhält. Dann rühre noch gestoßenes Kolophonium (Geigenharz) hinzu soviel als auf ein 10 Centstück geht nebst einem halben dutzend Gewürznelken ebenfalls zu Pulver gestoßen, hinzu. Halte zu gleicher Zeit eine Kaffeetasse voll kochendes Wasser am Feuer und schütte die Mischung in dasselbe und rühre eine Zeitlang tüchtig bis es in einigen Minuten die Dicke eines Mußbrei erlangt; dann schütte es in ein irdenes Gefäß und laß es abkühlen, hernach mit einem Deckel bedeckt und an einen kühlen Platz gestellt. Beim Gebrauch wird eine entsprechende Portion herausgenommen und mit warmen Wasser verdünnt. Dieser Kleister kann ein Jahr lang aufbewahrt und nach Belieben benützt werden und ist besser als Gummi, auch kann darauf geschrieben werden.

Ein wahrhaftes Jubeljahr.—1769, das Geburtsjahr Alexanders von Humboldt, war zugleich das Jahr der Geburt des ersten Napoleon, Ney's, Soult's, Wellington's, Cuviers' und Brunnel's. Gleichzeitig datiren vom Jahre 1769 die ersten Patente der Dampfmaschine von James Watt und der Spinnmaschine (Spinning Jenny) von Artwright. Natur- u. Kriegswissenschaft, Mechanik und Technik, die vom Jahre 1769 ihre größten Triumphe datiren, haben daher sämmtlich jetzt Anlaß, ein Jubeljahr im wahrsten Sinne des Wortes zu feiern.

Höchst wichtig!—Eine Special Depesche von Washington meldet unter'm 5. August: „Grant's Kutscher ist heute Abend mit den beiden Pferden des Präsidenten, „Egypt" und „Cincinnati", nach Washington zurückgekehrt. Secretär Cox kam zu spät am Depot an, um die Thiere zu empfangen, besuchte aber gleich darauf die Ställe im weißen Hause und telegraphirte dem Präsidenten, daß alles in Ordnung sei."—

Ist Minister Cox der Stallmeister des Präsidenten? Das wäre doch kein Posten für einen ehemaligen Gouverneur von Ohio.

Deutsch-Amerikanisches Nationalwerk.

Bei Friedr. Gerhard in New-York erscheint vom 1. Sept. 1869 an in halbmonatlichen Lieferungen @ 25 Cents:

Deutsch-amerikanisches Conversations-Lexikon,

mit spezieller Rücksicht auf das Bedürfniß der in Amerika lebenden Deutschen,

mit Benutzung aller deutschen, amerikanischen, englischen und französischen Quellen und unter Mitwirkung vieler hervorragenden deutschen Schriftsteller Amerika's, bearbeitet von Prof. A. J. Schem,

in 8 Bänden oder 80 Lieferungen von je 80 Seiten, compressen Drucks, in groß Octav.

Unsere Zeit verlangt von Jedem der einigermaßen auf Bildung Anspruch macht oder gut fortkommen will, wenigstens eine allgemeine Bekanntschaft mit allen Fächern des Wissens. Aber der Umfang ist zu groß als daß der Einzelne jeden Gegenstand des Wissens zu seinem Studium machen könnte. Auch hat nicht Jeder die Mittel sich eine Bibliothek über alle Zweige des Wissens anzuschaffen. Conversations-Lexika zum Nachschlagen über jeden vorkommenden Gegenstand sind deshalb schon längst ein Bedürfniß, und in Europa in jedem Hause zu finden. Hier ist das nicht der Fall, weil die in Deutschland erschienenen Conversations-Lexika über Alles was amerikanische Verhältnisse betrifft entweder ungenügend oder unrichtig sind oder vollständig im Stich lassen, der in Amerika lebende Deutsche aber in einem solchen Werke doch ganz besonders auch genügende und volle Auskunft über Alles das finden will was die Zustände und Verhältnisse Amerika's betrifft, des Landes, welches seine und seiner Familie neue und bleibende Heimath ist.

Diesem Bedürfniß für Amerika wird das obige Originalwerk, an dem die besten deutschen Schriftsteller der Union mitarbeiten, abhelfen. Dasselbe wird sich nicht nur über alle Zweige des allgemeinen Wissens verbreiten, wie die in Deutschland erschienenen Werke dieser Art, sondern speziell auch Alles für amerikanische Verhältnisse in politischer, socialer, kirchlicher, geographischer, historischer, statistischer, biographischer, naturwissenschaftlicher, juristischer, medicinischer, technischer und gewerblicher Beziehung, sowie in Bezug auf Handel und Wandel bringen, was in den deutschen Conversations-Lexikons fehlt oder mangelhaft behandelt ist; und endlich wird es auch ein so vollständiges Bild deutschen Lebens und Wirkens nicht blos in allen Staaten der Union, sondern in der ganzen Welt entrollen wie es noch in keinem andern Werke enthalten ist.

Alle Buchhändler und Zeitungsagenten nehmen Bestellungen an, sowie der Verleger

Friedr. Gerhard,
22jl9,6m Post Box 4001, New-York.

Hauer & Wanke,
Verkäufer von
Grocerieen und Provisionen,
Mainstraße, Hyde Park,
neben dem Hotel des Herrn George Gräber.

Einem verehrten deutschen Publikum die ergebenste Anzeige, daß wir fortwährend einen ausgewählten Vorrath von Proviant und Lebensmitteln an Hand halten und zu den billigsten Preisen an unsere Kunden verkaufen.

Indem wir um zahlreichen Zuspruch bitten, geben wir die Versicherung, daß sowohl Qualität wie Preise der Waaren nichts zu wünschen übrig lassen. 30ap8

Jakob Hauer. | Friedrich Wanke.

Scranton
Colonie von Missouri.

Vorwort. — Im Spätjahre 1868 gründeten eine Anzahl Bürger von Scranton, Pa., einen Verein, welcher es sich zur Aufgabe machte, seinen Mitgliedern im Westen oder dem Südwesten der Union billiges und gutes Ackerland zu erwerben. Die nothwendigen Mittel zur Bestreitung der Reisekosten für ein aus seiner Mitte ernanntes Committee wurden prompt eingezahlt und die Herren John Zeidler und Henry Maier, Ersterer ein praktischer Geschäftsmann und Letzterer ein erfahrener Landwirth, unternahmen kurz darauf ihre Reise. Ihr Reiseziel war zunächst Missouri, doch hatten sie den bestimmten Auftrag, auch das Land in anderen Staaten zu prüfen. Der nach ihrer Zurückkunft erstattete Bericht empfahl den Ankauf von Landstrecken in den Counties De Kalb, Livingston und Clinton, Missouri, was dann auch, da Bodenverhältnisse, Clima u. s. w. als befriedigend befunden wurden, geschah.

Lage der Stadt. — Das von der Colonie zur Anlage einer Stadt angekaufte Stück Land liegt in De Kalb County, an beiden Seiten der Hannibal u. St. Joseph Eisenbahn, 181 Meilen von Hannibal, 24 Meilen von St. Joseph, 282 Meilen von St. Louis und 52 Meilen von Kansas City. Die zunächst gelegenen Ortschaften sind Stewartsville und Osborn, das eine 3½ Meilen rechts, das andere eben so weit links davon gelegen. Cameron, der Vereinigungspunkt der Kansas City Eisenbahn, ist 9 Meilen davon entfernt. Es ist hierbei besonders zu beachten, daß die Hannibal u. St. Joseph Eisenbahn eine der Haupt-Zweigbahnen der Central-, sowie auch der Union Pacific Eisenbahn ist und gemäß ihrer Lage stets bleiben muß. — Zu Ehren des zuvorkommenden Land-Commissärs der erstgenannten Bahn, Hrn. Geo. S. Harris, ist die Stadt „Harrisburg" genannt worden.

Clima.—Das Clima ist besonders den Deutschen außerordentlich günstig. Auszehrung und Halskrankheiten sind daselbst fast ganz unbekannt und in vielen Fällen sind Einwanderer, die damit behaftet waren, in wenigen Jahren ohne ärztlichen Beistand davon geheilt worden. Da die Gegend hochgelegene Prairie ist, so weiß man von den epidemisch auftretenden Fiebern nichts.

Bodenbeschaffenheit ꝛc.—In einer Tiefe von 15 bis 30 Fuß trifft man auf reiche Ströme des besten Brunnenwassers. Das Land ist sehr fruchtbar, Korn, Weizen, Gerste, irische und süße Kartoffeln, Melonen, Aepfel, Birnen und Trauben gedeihen zur höchsten Vollkommenheit, ebenso Gras und Blumen. Unangebautes Ackerland kostet von sechs bis zu zwanzig Dollars per Acker, je nach der Lage; angebautes von fünfundzwanzig bis vierzig Dollars per Acker. Zur Viehzucht eignen sich die weiten, wasserreichen Prairieländereien ganz besonders. Rindvieh, Schaafe und Schweine werden von den Viehhändlern auf den Farms zu guten Preisen aufgekauft.

Besondere Bestimmungen über Zahlungen u. s. w.

Jedem Agenten wird es dringend anempfohlen, nur an Leute von gutem moralischen Charakter Lotten zu verkaufen.

Käufer von Stadtlotten haben ein Fünftel der Verkaufssumme zu entrichten und durch die Lokal-Agenten an den General-Agenten oder Sekretär übermitteln zu lassen, worauf das Agreement (Contrakt) ausgefertigt und dem betreffenden Agenten zugeschickt wird. Der Rest des Geldes muß in vier gleichen, jährlichen Terminen bezahlt und verzinst werden. Nachdem die letzte Einzahlung geleistet, wird dem Käufer ein Warrantee Deed ausgefertigt und zugesandt.

Die Ecklotten um den City Park, um die City Halle und entlang des Broadway kosten je $150, alle Mittellotten an den eben benannten Orten aber $100. Der Preis für die Ecklotten an allen anderen Straßen und Orten ist auf $100, und für Mittellotten auf $50 festgesetzt.

In Blocks No. 1—29 sind die Lotten 50 Fuß Front bei 150 Fuß Tiefe. Um ein abgerundetes Ganzes zu schaffen, konnten die übrigen Lotten nicht von gleicher Größe gemacht werden, doch ist der Unterschied ein sehr unbedeutender und einige Lotten um etliche Fuß kleiner, die anderen um so viel größer als die obigen.

Die Lotten in den Blocks No. 50, 51, 52, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 75, 76 und 77, sowie die Spitze zwischen dem Broadway und der Hannibal und St. Joseph Rail Road sind vorläufig nicht im Markte.

Alle für Baulotten eingehenden Gelder werden nur für Verbesserungen innerhalb der Stadtgrenzen angewendet. Darunter sind zu verstehen: Der Bau einer Schule und Kirche, Auslegung von Straßen und Errichtung industrieller Unternehmungen. Es ist daher Jedermanns Interesse, seine Zahlungen pünktlich zu machen, denn je mehr auf das Land verwendet wird, desto mehr steigt dasselbe (und jede einzelne Lotte) im Preise.

Wer ein Kapital von mindestens $500 zu den industriellen Unternehmungen beischießt, ist zu denselben Vortheilen berechtigt, wie die ursprünglichen Unternehmer, vorausgesetzt, daß er außerdem auch seinen Antheil der bis jetzt von den Aktien-Inhabern ausgelegten Kosten trägt. Er erhält dann: erstens, das Stimmrecht, kann demnach auch zu einem Amte gewählt werden; zweitens, alle aus dem Verkaufe von Stadtlotten erzielten Profite, nebst dem ihm zukommenden Antheil von Lotten; drittens, seinen vollen Profit-Antheil im Verhältniß zu allen, für Fabriken und industrielle Unternehmungen eingeschossenen Summen.

Die bis jetzt als nothwendig beschlossenen Bauten sind: ein Hotel, zu $25 per Aktie (Share); eine Mahlmühle, zu $50 per Aktie (im Umkreise von 14 Meilen befindet sich keine Mühle, trotzdem das Land fast Alles angebaut und von Bauern bewirthschaftet wird); eine Backsteindrennerei, zu $25 per Aktie. (Da es an Steinen mangelt, so wird letztere sich sehr gut rentiren, und soll eine neue Art von harten und großen Backsteinen darin gebrannt werden, die zu Kellermauern und für Fundamente noch besser als andere Steine sind.)

Aktien zu den drei letztgenannten Unternehmungen kann Jeder nach Belieben nehmen und erhält er jederzeit die ihm zukommenden Dividenden; vollberechtigtes Mitglied wird er indessen nur bei Einzahlung von $500 (wie oben).

Nachtrag. — Laut Beschluß vom 21. Januar 1869 sind die resp. Agenten ermächtigt, monatliche Zahlungen von solchen anzunehmen, welche größere Beiträge nicht auf einmal entrichten können, und dafür Quittung zu geben; doch sind monatliche Zahlungen in solchem Betrage zu machen, daß dem Wortlaute des Contraktes Genüge geleistet, d. h. die Kaufsumme in fünf Jahren bezahlt ist. (Der Käufer hat also, je nach dem Preise der Lotte, monatlich einen, zwei oder drei Dollars zu bezahlen.) Contrakte werden für solche Käufer ausgestellt, jedoch erst nach Bezahlung von einem Fünftel des Kaufgeldes quittirt.

Kein Contrakt für eine Lotte wird ausgefüllt, ausgenommen ein Fünftel der Kaufsumme liegt bei. Name und Wohnort des Käufers, sowie die Nummer der Lotte und in welchem Block (Geviert) gelegen, muß deutlich und genau gegeben werden. Nur die von dem General-Agenten und Sekretär unterzeichneten Contrakte sind gültig.

Man adressire an:

F. E. Fahrig, Sekretär,
Box 609, Scranton,
oder: Fr. Wagner, General-Agent,
Box 219, Scranton, Pa.

Lokal-Agenten sind vorläufig in folgenden Orten angestellt und kann daselbst jede nähere Auskunft ertheilt werden; nämlich in

Wilkesbarre und Umgegend, dem unteren Theil von Luzerne, sowie Carbon County—**Alex. v. Schlumbach.**

Winton und Tunstall,

Nachfolger von Warner und Winton

an dem alten Stande,

Ecke Lackawanna & Wyoming Avenue.

Dry Goods für Baar

Teppiche (Carpets), Oeltuch, und Federn von lebenden Gänsen von der Ostküste großen Quantitäten.

Großer Vorrath von Kleiderstoffen, Broche-Pairley und wollene Shawls, schwarze und farbige Seidenstoffe, halbseidene Zeuge und Merino.

Spezielle Hinweisung wird gemacht auf das

Buffalo Fabrikat schwarzer Alpacas,

von denen wir einen umfangreichen Vorrath haben. Die Schattirung des Schwarzen ist so unendlich allem Anderen überlegen und das Fabrikat so ausgezeichnet, daß Jedermann, der sie einmal probirte, immer wieder davon kauft und ihnen den Vorzug vor importirten gibt.

A. T. Steward u. Co.'s Alexandria bocksledernе Handschuhe.

Strumpfwaaren, Handschuhe, Bänder, Stickereien, Sammtwaaren, u. s. w., u. s. w.

Burlock's Diamond Hemden

können wir billiger als irgend eine andere Firma liefern. Nach Maß angefertigt und garantirt.

Es wird im Geschäft geläufig deutsch gesprochen.

Scranton, 21. Mai 1868—ba

Herren Garderobe-Handlung,

von

Gebrüder Sutto

im Hause der Washington Halle,

Ecke der Lackawanna und Penn Avenue,

Scranton, Pa.

Wir erlauben uns hiermit, dem geehrten deutschen Publikum von Scranton und Umgegend höflichst anzuzeigen, daß

Unser Vorrath von fertig gemachten Kleidern unbedingt der beste und größte in der Stadt ist,

und gebietet stets die reichhaltigste Auswahl, angefertigt von Stoffen bester Qualität.

Eine große Auswahl von

Tücher, Kasimir und Westenstoffen

kann stets vorräthig gefunden werden, die auf Bestellungen in Anzüge nach der neuesten Mode angefertigt werden. Bei etwa vorkommendem Bedarf bitten wir höflichst um gefälligen Zuspruch, unter Versicherung billigster Preise und promptester Behandlung.

Gebrüder Sutto.

Scranton, 7. Februar 1866.—1j

Gregory und Snover,

Fabrikanten und Großhändler in

Rauch- und Kau-Taback,

von allen denkbaren Sorten,

Importirte und einheimische Cigarren,

Pfeifen, &c., &c.,

Ecke Lackawanna u. Penn Avenue

Scranton, Pa.

Die obige Firma ist die einzige in diesem Theile von Pennsylvanien, welche ihr Geschäft in großartigem Maaßstabe betreibt,

um Alle auf das Prompteste zu versorgen.

Wirthe, Groß- und Kleinhändler in Taback und Cigarren, Pedlar und Privatpersonen werden es in ihrem eigenen Interesse finden, bei uns vorzusprechen, ehe sie sonstwo einkaufen.

Aufträge von Auswärts werden pünktlich ausgeführt.

Pfeifen, Röhren, Cigarrenhalter und Etuis, Tabacksbeutel, sowie all ähnlichen Artikel in großer Auswahl. 26

Scranton Hau,
Louis Koch, Eigenthümer.

Das obige, bequem am Eisenbahn-Depot gelegene Hotel erster Klasse ist neuerdings bedeutend vergrößert und verschönert worden.

Mit dem Hotel ist eine Restauration verbunden, wo warme und kalte Speisen aller Art zu jeder Tageszeit servirt werden. Frische Holländische Häringe und besten Limburger Käse kann ich auch an Familien in kleinen Partieen ablassen. Frische Austern, nebst allen Sorten von sauer eingemachten Speisen immer vorräthig.

Meine Freunde und Bekannte, sowie das reisende Publikum überhaupt, sind zu zahlreichem Besuche höflichst eingeladen.

26j7 Louis Koch, Prop.

Schalk's
berühmtes Newark
Lager-Bier,

wird von jetzt ab beständig fris